

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 35

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jass ab Züri?

«Aus vielen einzelnen Angaben wird sich mit der Zeit rekonstruieren lassen, wie sich, offenbar doch von Zürich aus, das heutige Nationalspiel allmählich über die ganze Schweiz ausgebreitet hat.» Das schrieb vor ein paar Jahren zum Thema Jass Hans Trümpy im Korrespondenzblatt «Schweizer Volkskunde», betreut vom Volkskundearchiv in Basel.

Ein Mann wie Trümpy hat natürlich Belege in der Hand. Allerdings erinnere ich mich, dass zum Beispiel ausgerechnet an der «Landi» 1939, die mehr als bekanntlich in Zürich über die Bühne ging, unser Nationalsport offenbar nicht so richtig vertreten war. Im September 1939 nämlich erschien unter dem Titel «Offener Brief an Direktor Meili» (Armin Meili, Architekt, betreute den Landi-Aufbau) im Nebi ein Gedicht; in den ersten von insgesamt zwölf Strophen wurde aufgezählt, was alles an der Landi zu sehen sei. Aber:

*Einzig nur im Sportpalais
Her's en Lucke – weh o weh!
Ein Sport nämli, ohni z'gaspasse,
Hät mer dert vergässe: 's Jasse,
Und mer muess si fast scheniere,
Dass so öppis cha passiere.
Meili – hopp – is Sporthuus ine
Bau drum no e Jass-Vitrine,
Dänn sei euseres Danks gewärtig –
Dänn isch d'Landi erst ganz fertig!*

Nun, das war nicht so ernsthaft gemeint. Aber die ältesten Belege fürs Jassen kommen halt, soweit man bis heute sieht, doch aus dem Zürcherland. Der «Zürcher Kalender» von Bürkli brachte schon 1837 eine Geschichte «Die ausgejasteten Schuhe». Und im Jahrgang 1840 wurde im gleichen Kalender unter dem Titel «Balz, der Erzjasser» die Spiel Leidenschaft der «zahlreichen Zunft der Jasser» angeprangert. Das sind die bis jetzt wohl ältesten Zeugnisse für unseren «schweizerischen Nationalsport Nummer 1» (Nummer zwei und drei sind angeblich Politik und

Steuerhinterziehung); aber mit diesem Nationalsport haben wir insofern Pech wie mit dem Sechseläutenmarsch: Wort und Sache «Jass», übrigens auch der Ausdruck «Nell», kommen gar nicht aus der Schweiz, sondern aus Holland. Vermutlich haben Schweizer Söldner (im Idiotikon, im Schweizerdeutschen Wörterbuch mit Redaktionssitz in Zürich, steht mehr) in holländischen Diensten das Jassen zu uns gebracht. Sorry!

Und dann erschien 1846 in Ragaz ein vermutlich von einem Zürcher Studenten – er nannte sich schön bierstudentisch Vollmann – geschriebenes «Burschicoses Woerterbuch». Es enthält frühe Belege, darunter: «Bierjass, ein zürcherisches Bierspiel mit neun Karten; Jass, ein Zürcher-spiel mit neun Karten.» Und so weiter. Der Zürcher Oberländer Jakob Senn verwendete es ebenfalls in seiner Autobiographie «Ein Kind des Volkes», neu verlegt bei Rohr in Zürich; hier bezieht sich das Wort aufs Jahr 1844. Senn fing aber erst 1862 seine Lebensgeschichte zu schreiben an, so dass der Beleg für 1844 kein todsicherer fürs Oberland ist.

1865 hielt dann – so Trümpy – Pfarrer Weber aus Höngg, das damals noch nicht zur Stadt Zürich gehörte, einen Vortrag, in dem er als einzige Ursache der «Spielwuth» im Volke den Jass anführte. Was hingegen das Bedichten des Jassens anbelangt, sind die Zürcher nicht die ersten gewesen. Da kam zuerst der «St.Galler Kalender auf das Jahr 1865» mit der ausgedehnten Reimerei «Der Bauer im Kaffeehaus»; von Jassen hatte der Mann freilich eine mehr als nur dürftige Ahnung. Vor mir liegt aber wenigstens ein Poem von Paul Altheer, also vom ersten Radiosprecher Helvetiens; er war auch Nebi-Redaktor. 1923 schrieb er in einem Jassbüchlein:

«Café Kirsch. Ein grünes

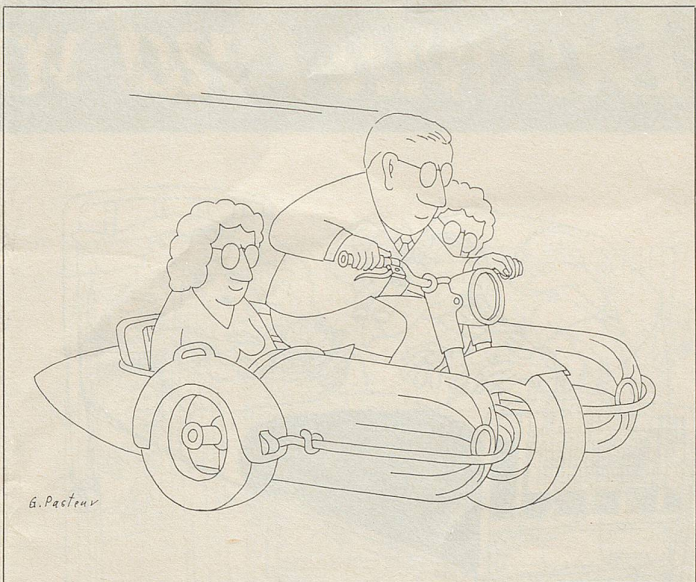
**berner
oberland**

Wilderswil Schynige Platte

Wer sie kennt,
freut sich auf den Familienausflug
mit der gemütlichen Zahnradbahn,
schwärmt von der Wunder-Aussicht
auf die Alpen, auf den Thuner und
Brienzer See, weiss wann welche
Blumen blühen im Alpengarten ...

Wer sie nicht kennt,
ist selber schuld, aber wir senden
Ihnen gerne unseren Prospekt
«Schynige Platte Hits»
und wer weiss ...

Bahnen der Jungfrauregion,
3800 Interlaken



Tuch. / Ab und zu ein flotter
Fluch. / Zweier, Dreier, Wermut
bitter. / Manchmal auch ein hal-
ber Liter. / Stöck! Vier Bauern.
Trumpf! Gestochen! / Harte Män-
nerfäuste pochen. / Farb' beken-
nen! Sei gescheit! / O, verflumet,
abegheit! / Stumpfen, Pfeifen und
Tabak. / Zigaretten. – Einen
Sack! / Meines Glückes Chancen
schwinden ... / Eduard, nimmst
Du den Blinden? / Könn' ich
an mein Glück noch glauben. /
Her den Blinden! Lasst mich rau-
ben! / Trumpf! Und nochmals
Trumpf! Und Stöck! Aber diese
zwei sind Böck! / Fertig! Zahlen!
Rosa, schnell / mir noch einen
Becher Hell, / temperiert und
frisch vom Fass ... / Ueber-
schrift: Der Jass.»

Soweit Altheer. Ein Jassbeleg
findet sich übrigens sogar beim
gediegenen C. F. Meyer. In der
Novelle «Der Schuss von der
Kanzel» sagt der Mohr und
Diener Hassan zu General Wert-
müller: «Nicht saufen, Gnaden!
Schön Spiel, einzig Spiel! J-ass!»
Meyer schrieb die Novelle in den
siebziger Jahren. Diener Hassan
hat zu Wertmüllers Zeit kaum
schon gejasst: dichterische Frei-
heit oder ein Versehen. C. F.
Meyer aber rechnete wenigstens
damit, dass nicht jedermann den
Begriff kenne. Er merkte an:
«Jass, ein am Zürchersee belie-
btes Kartenspiel.»

Hierzu anekdotisch, aber wahr:
Ein Akademiker berichtete 1958
im «Schweizer Spiegel», dass er
in einem Kurs mit amerikanischen
Studenten Meyers «Schuss von
der Kanzel» läse. Die Studenten
benützten als Text einen redi-
gierten, mit Fussnoten und Er-
klärungen versehenen Novellen-
band. Und kommen zu der Stelle,
wo Wertmüller seinen Diener
Hassan ausschimpft, weil es die-
sen zum Jass in den «Löwen»
Meilen zieht, obwohl sie ihn dort
am Sonntag vorher unter den

Tisch gekneipt haben. Darauf
kommt Hassan mit seinem Hin-
weis auf «schön Spiel, J-ass!»
Dazu aber wird in einer Fussnote
das Wort Jass «ins Deutsche
übertragen». Und zwar so:

«J-ass: Schweizerisch für «Ich
ass» (ich habe gegessen). Hassan
will damit sagen, dass er in Mei-
len nicht nur getrunken, sondern
auch gegessen habe!» Das war
nun freilich eher eine Klumpfuss-
als eine Fussnote.

Weiter führt die Spur der Jas-
ser im Züripiet. Gottfried Keller
zog gelegentlich mit seinem
Freund Wilhelm Baumgartner,
der einige seiner Gedichte ver-
tont hat, mit den feinsten Ab-
sichten in den Gasthof «Muggen-
bühl»; aber statt Plänenrealisie-
rung gab's, es war wie verhext,
immer nur einen Jass. Aus der
Neuzeit aber kommt uns schreck-
liche Kunde zu aus dem Zürcher-
land, von dem aus, wie eingangs
erwähnt, der Jass sich im Schwei-
zerland ausgebreitet haben dürfte:
In einem Aufsatz lese ich zwar,
vornehmstes Medium des gesell-
schaftlichen Lebens sei beim Züri-
piet der Jass: «Ohne dieses ein-
zigartige Kartenspiel wäre das
Bild des Zürichbieters unvoll-
kommen. Ob jedoch der Jass
seine Bedeutung als Vorschule
des öffentlichen Wirkens noch
lange beibehalten wird, ist frag-
lich, die junge Generation scheint
ihm den Jaz vorzuziehen.»

Umschau in RS und WK hat
mich allerdings beruhigt ...



Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau